

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921

294 (24.10.1921) Erstes Blatt

In Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatlich 6.- Mfr. in den Ausgabestellen abgeholt monatlich 5.50 Mfr. auswärts durch unsere Agenturen bezogen 6.- Mfr. monatlich durch den Briefträger freins Haus gebracht monatlich 6.- Mfr. vierteljährlich 18.- Mfr. Einzelverkauf 30 Pf.

Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Mittelstr. 1. Sprechstunde der Redaktion 11-12 Uhr vormittags.

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Mode und Heim“ / „Die Schule“

Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Heftletzen: Hermann Weid; für die „Pyramide“ Carl Vobbe; für Anzeigen: Heinrich Schriever. Druck u. Verlag: C. R. Müller'sche Buchhandlung u. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Fügler, Berlin-Pankow, Poststr. 37, Telefon Zentrum 423. Für unperlonale Manuskripte oder Druckfäden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

angehen:
die Opel, Nonpareil, Kesselfe oder deren Raum 2) lokal 1.70 Mfr.; Todesanzeigen. Dankloosen u. Stellenangebote 2.- Mfr. d) auswärts 2.- Mfr. Nefflamme 6.- Mfr. an erster Stelle 7.- Mfr.
Nacht nach Tarif. Anzeigen-Annahme 6. 12 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachm.
Kontingentschläge:
Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 207. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Druckerscheiter Nr. 19.

118. Jahrg. Nr. 294.

Montag, den 24. Oktober 1921

Erstes Blatt.

Genf und die deutsche Außenpolitik.

Die vornehmste Aufgabe der neuen deutschen Regierung — gleichgültig, ob sie nun Wirtshaus oder nicht — liegt auf außenpolitischem Gebiete. Es ist ihr schon jetzt die inhaltsschwere Frage erlassen, wie sie sich der Entente gegenüber zu verhalten haben soll. Deutschland hat die parlamentarische, demokratische Regierungsform auf sich genommen, die künftige deutsche Regierung wird also die Meinung des Volkes zu berücksichtigen haben. Sie darf sich aber in der Entscheidung einer Frage von so weittragender Bedeutung doch nur bis zu einem gewissen Grade von der Stimmung der Massen beherrschen lassen: auch im parlamentarisch regierten Staat darf die Politik der Regierung nicht dem Stände der Duckflüsterer auf dem Barometer der öffentlichen Meinung entsprechen. Je heftiger heute von der Straße die Rufe zu den Konferenzen der verantwortlichen Politiker heraufschallen — die Rufe von der Linken: „Und dennoch Erfüllungspolitik“, die Rufe von der Rechten: „Nicht Abgabe an Frankreich“ — um so leidenschaftlicher werden die Leiter der deutschen Politik sich auf die Lebensnotwendigkeiten des Reiches und auf die Vorberungen der künftigen Vorkonferenzen einstellen müssen. Selbstverständlich ist es, daß auch die verständnisvollste Erwägung den Regungen des durch die Genfer Entscheidung schwer getroffenen deutschen Nationalgefühles Rechnung zu tragen hat.

Diese Seite der Streitfrage ist es, die in dem von der Sozialdemokratie mit Schärfe vorgebrachten Standpunkt stark vernachlässigt erscheint. Der seit mehr als acht Tagen innerhalb der Reichstagspartei tobende Kampf um die Person des bisherigen Reichskanzlers Wirth ist von den Sozialdemokraten auf die Frage verengert, ob die bisherige bedingungslose Erfüllungspolitik der Entente gegenüber weiter betrieben werden soll oder nicht. Die Sozialdemokraten glauben, diese Frage bejahen zu müssen, und sehen in Dr. Wirth den Politiker, der trotz der ungeheuren oberflächlichen Enttäuschung im Jahre sein kann, diese Politik weiter zu führen. Die Sozialdemokraten drohen schon jetzt, gegen jede andere Politik Seite an Seite mit den Unabhängigen in die schärfste Opposition zu treten. Kommt Zeit, kommt Rat! Wir hoffen, daß auch die Reichstagssozialdemokraten bei künftiger Ueberlegung die gemeinsame Not des Vaterlandes über eine in der Höhe des Gefechts so unendlich schärf formulierte Parteimeinung setzen werden. Andererseits wäre es gefährlich, in diesem Augenblick — so entschieden auch das Recht auf unserer Seite läge — alle bisherigen Verträge dem wortbrüchigen Kontrahenten zerreißen vor die Füße zu werfen. Die politische Schwäche unserer Position erlaubt uns das nicht. Mehr als je wartet Frankreich heute darauf, das Andrageliet zu befechten. Wir dürfen ihm keine Andragelie bieten, wenn wir nicht den letzten Akt, auf dem wir stehen, abgeben wollen. Auch in den Augenblicken der höchsten Not dürfen wir uns nicht an jener Katastrophopolitik verheeren lassen, aus der heraus die Nationalsozialisten den Feind der Meinung vertrieben, nur aus der Seite des alten Deutschland könnte der Phoenix des neuen gesünderen Reiches entstehen. Wie lange wird das russische Reich noch auf seinen Phönix warten müssen!

In erster Linie wird es die Aufgabe der neuen Regierung sein müssen, die moralischen Vorteile unserer Position in der oberflächlichen Anlegenheit voll auszunützen. Wir stehen nach der Genfer Entscheidung anders vor unseren Gegnern als in Spa und London. Damals war es bis zu einem gewissen Grade Sache der persönlichen Ansehens, wieviel Kohlen und wieviel Milliarden Deutschland aufbringen konnte. Und wenn damals die Entente aus unserer Ablehnung die Konsequenzen zog, so hätte es Neutralität geben können, die aus Ueberzeugung lauten: Sie wahren ihr Interesse. Jetzt aber haben wir es mit einer Verheerung des Vertrauens von Versailles gegenüber. Die Entente hat die Würde des unbefangenen Schlichtrichters in die Aasken geworfen und sich zum Spielball der Ententepolitik gemacht. Von höchster Bedeutung sind die Andragelien des Madrider „ABC“, des führenden spanischen Blattes, das in einem Leitartikel am Mittwoch auf Grund zuverlässiger, internationaler Informationen darauf hinweist, daß Frankreich für die Erfüllung seiner und der polnischen Wünsche in Oberschlesien der englischen Regierung bedeutende Konzessionen in Kleinanfragen, der alten französischen Domäne, gemacht habe. Es ist die Aufgabe der neuen deutschen Regierung, jetzt aktive Außenpolitik zu treiben, indem sie nachdrücklich den Scheiter herunterschiebt, der hier und andere Vorwände in der Ententepolitik nur noch dürftig verbirgt. Es wird nicht allzu schwer sein, sofort, in den nächsten Tagen schon, Material für die Befahrung zu sammeln, daß Deutschland in der oberflächlichen Frage das Opfer einer der größten Schließungen der Welt-

geschichte geworden ist. Es ist in dieser Zeit mehrfach darauf hingewiesen, daß schon die Zusammenfassung des Verrates ein objektives Urteil unmöglich machte, da alle seine Mitglieder beruflich und gesellschaftlich in engen Beziehungen zu Paris standen. Es ist auch in diesem Blatt wiederholt auf die höchst verdächtige Rolle hingewiesen, die die Tschechen in der Entscheidung über Oberschlesien gespielt haben.

Als Material für die Außenpolitik, die die Reichsregierung der Entente und der Prager Regierung gegenüber einschlagen hat, und als Entgegnung auf die Behauptung der tschechischen Regierung, sie habe sich nicht in die oberflächliche Angelegenheit eingemischt, sind wir in der Lage mitzuteilen, daß vor wenigen Tagen der Prager „Cas“, das regierungsoffizielle Blatt des Ministerpräsidenten Beneš, eine Zuschrift

Der Kampf um die Monarchie in Ungarn.

Eine Schlacht vor Budapest?

Wien, 23. Okt. Seit den frühen Morgenstunden ist in der Umgebung von Budapest eine Schlacht im Gange. Von Zeit zu Zeit hört man dumpfen Kanonendonner. Es verlautet, daß der Schanzplatz der Schlacht bei Budapest sei. Ueber die Stärke der von dem früheren Kaiser zur Verfügung stehenden Truppen verlautet, daß er auch über ausländische Freiwilligen-Kompagnien verfüge. Die ungarischen Garnisonen von Raab und Komorn, die zu ihm stehen, sind insgesamt 10 000 Mann stark.

Budapest, 23. Okt. Das Ung. Tel.-Korr.-Bureau meldet nichtamtlich: Als die Regierungstruppen zu Ungarn übergingen, erhielten Feldmarschall Horthy als Parlamentarier der Karolischen Partei die Regierung zwecks Anbahnung von Verhandlungen. Diese scheiterten jedoch, da die Regierung an ihrem ursprünglichen Standpunkt festhielt. Horthy lehnte darauf zum Erzöfnig Karl zurück.

Preßburg, 23. Okt. Um 3 Uhr nachmittags wird aus Budapest gemeldet: Schanzplätze bei Budapest zwischen beiden Parteien dauerten bis 11 Uhr vormittags, worauf Waffenstillstand eintrat. Es gab auf beiden Seiten Tote und Verwundete. Der Ministerrat dauerte bis 2 1/2 Uhr. Ueber das Ergebnis kursieren unverbürgte Gerüchte, daß das Kabinett Bethlen zurückgetreten sei. Im Laufe der Verhandlungen über den Waffenstillstand habe sich Horthy um etwa 10 Kilometer zurückgezogen. Inzwischen habe sich aber die Lage der Regierungstruppen verschlechtert. Die Ankunft des Königs Karl werde jeden Augenblick erwartet. Es verbreitet sich das Gerücht, daß die tschecho-slowakische Republik sich im Kriegszustand mit Ungarn befinden. Auf der Donau kreuzen französische Monitore. Die Stadt hat sonst ein ruhiges Aussehen.

Budapest, 23. Okt. Die Beförderung der Truppen des Königs wurde, nachdem die Gleise wieder in Ordnung gebracht waren, in sieben Zügen durchgeführt. Sie gingen in der Richtung nach Budapest. Die im Gang befindliche Schlacht zwischen den Truppen des Erzöfnigs und der Regierung dauert an. Die Haltung der Truppen ist einwandfrei. In Regierungsreisen hofft man, die Situation bis zum Eintreffen von Verstärkungen aus der Provinz, die für den Nachmittag erwartet werden, halten zu können.

Wien, 22. Okt. Das Wiener Korrespondenzbüro meldet aus Budapest: Wie verlautet, wurden zwischen Raab und Budapest die Eisenbahnhöfen ausgearbeitet, so daß der aus Raab abgegangene Zug des Erzöfnigs Karl Halt machen mußte.

Die Truppenmacht des Erzöfnigs Karl.

Wien, 24. Okt. Die hier vorliegenden Nachrichten besagen, daß Kaiser Karl über eine ansehnliche Truppenmacht verfüge.

Wien, 23. Okt. Nach den hier eingetroffenen Nachrichten hat der Erzöfnig Karl seinen Entschluß, mit den in Westungarn zusammengezogenen Truppen nach Budapest zu marschieren erst gefaßt, nachdem er Informationen erhalten hatte, daß die Regierung Bethlen eine Beteiligung an seinem Unternehmen ablehne. General Horthy und das Detachement Horthy befinden sich beim Erzöfnig. Die Debenburger Garnison ist heute früh zur Verstärkung der Truppen des Erzöfnigs abgegangen. In Debenburg sind nur 500 Gendarmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zurückgeblieben. Die Stärke der Truppen des Erzöfnigs beläuft sich auf etwa drei Divisionen.

Budapest, 23. Okt. Das Ung. Korrespondenzbüro meldet: König Karl ist mit Gefolge Sonntag vormittags aus Debenburg in Raab eingetroffen und setzte am Nachmittag die Reise nach Komorn fort. In Begleitung des Königs befinden sich Major Horthy, ferner zwei österreichische Kommandanten. Zwischen Raab und Komorn wurde der Zug angehalten. Er weist gegenwärtig auf der Strecke.

Die Regierung des Königs Karl.

Budapest, 23. Okt. Der frühere König Karl hat folgende Minister ernannt: Rakowsky, Präsidium und Justiz, Andrássy, Außenere, Benneogy, Innerere, General

Schnecker, Krieg, Dr. Graf, Finanzen. General Horthy wurde zum Oberkommandierenden ernannt.

Karl in Budapest?

Berlin, 23. Okt. Gerüchte behaupten, daß Kaiser Karl mit seinen Truppen in Budapest eingetroffen sein soll.

Wien, 23. Okt. In Budapest herrscht fieberhafte Erregung. Die Donaubrüden sind militärisch besetzt. Die Blätter enthalten sich zumeist jeden Kommentars und weisen große Zensurlicden auf.

Die Verhandlungen zwischen Budapest und Kaiser Karl.

t. Budapest, 23. Okt. Sonntag früh erschien General Horthy im Auftrag des Königs bei dem Grafen Bethlen, um mit der ungarischen Regierung zu verhandeln. Horthy ist bereits wieder nach Budapest zurückgekehrt, wo die Truppen Karl stehen. Der von der ungarischen Regierung zu Karl entsandte Außenminister Bethlen, der dem König die von der Entente übermittelte Note zur Kenntnis bringen sollte, wurde nicht empfangen. Die Mitteilung wurde zwar entgegengenommen; sie soll jedoch auf den König und seine Begleitung keinen Eindruck gemacht haben.

Die Alliierten gegen Karl.

Budapest, 23. Okt. Die Vertreter der alliierten Hauptmächte überreichen der ungarischen Regierung eine Note, worin unter Berufung auf den Schritt am 2. April 1921 der Verstoß des Vorkriegsstatus vom 4. Februar 1920 in Erinnerung gebracht wird, demzufolge die Restauration des Habsburgerns den Frieden gefährde. Die ungarische Regierung wird daher neuerdings aufgefordert, unverzüglich Maßnahmen zur Entfernung des Erzöfnigs zu unternehmen. Außenminister Graf Bethlen teilte den Vertretern der alliierten Hauptmächte mit, daß die ungarische Regierung beschloffen habe, daran festzuhalten, daß Karl die Herrscherrechte in Ungarn derzeit nicht übernehmen könne und daher das Land unverzüglich verlassen müsse. Die ungarische Regierung traf zu diesem Zwecke alle Maßnahmen.

Die Gegenaktion.

Belgrad, 23. Okt. Die italienische Regierung hat die jugoslawische Regierung benachrichtigt, daß sie deren Schritt gegen das Unternehmen des Erzöfnigs Karl unterstützen werde.

Wien, 23. Okt. Die „Arbeiterzeitung“, sowie die Reichspartei der Groddeutschen Volkspartei fordern in einem Aufruf unter Hinweis auf die Gefährdung der Republik zum Eintritt in die Reichswehr auf.

Mobilisation.

Wien, 23. Okt. In Tschechien und in Serbien haben die Regierungen die Mobilisation angeordnet, um gegebenenfalls in Ungarn einzumarschieren und Karl zu vertreiben.

Die Gefahr in Bayern.

t. Berlin, 23. Okt. Von wohl unterrichteter Seite wird der „Täg. Rundschau“ berichtet: Als die größte Gefahr ist anzusehen, daß die Münchener Monarchisten vom Beispiel Ungarns gelockt werden.

Ein bulgarischer Minister ermordet.

Sofia, 23. Okt. Während der Fahrt von Sofia nach Ruzhitz wurde der bulgarische Minister Dimitrow ermordet.

Bolschewismus in Portugal.

Madrid, 24. Okt. Wie aus Lissabon gemeldet wird, hat ein ehemaliger republikanischer Minister in Portugal erklärt, die revolutionäre Bewegung in Portugal habe einen ausgesprochen bolschewistischen Charakter. Der erste Akt der Regierung sei die Freilassung der Mörder und sonstigen Inhaftierten gewesen. Ihre Pflicht sei, in Portugal die Sowjetregierung auszurufen. General Soza Nova wolle die neue Regierung führen.

eines anonymen führenden polnischen Politikers brachte, in der dieser dem Ministerpräsidenten den Dank Polens für sein Eingreifen zugunsten des polnischen Staates zum Ausdruck brachte. So geschahen unmittelbar nach der großen Reise des Herrn Dr. Beneš, die diesen über Paris und London nach Genf geführt hatte. Dielem Material kann zweifellos bei einigem Suchen noch genug anderes hinzugefügt werden. Selbstverständlich muß der deutsche Feldzug von der Feststellung ausgehen, daß die Genfer Entscheidung mit einer bemußt falschen und einseitigen Auslegung des Wortlautes des Friedensvertrages beginnt.

Die moralische Grundlage dieser Feststellungen, deren Rücksichtslosigkeit ebenso groß sein muß wie ihre Unanfechtbarkeit, wird das Fundament zu der Revision unserer Erfüllungspolitik sein müssen. Wenn es uns gelungen ist, vor der Öffentlichkeit der Welt den Gegner moralisch ins Irrethum zu setzen, dann können wir mit um so größerem Nachdruck die Erklärung abgeben, daß unter den neu geschaffenen Verhältnissen die weitere Erfüllung der Reparationsleistungen für Deutschland eine physische und moralische Unmöglichkeit ist. Wir werden nach dieser Erklärung unser Augenmerk mehr als je auf Frankreich richten müssen, denn die Entwicklung über Oberschlesien zeigt, daß England der französischen Politik auf dem Kontinent freie Bahn läßt. Die Tatsache, daß Lord George sich gefügt hat, ist die Bestätigung des englischen Desinteresses an Deutschland. Darauf müssen wir uns einstellen. Langsam muß die neue Schwerkrauer gegen Frankreich gebaut werden. An ihr müssen alle staatsferhaltenden Parteien mitarbeiten helfen und mit ihnen alle Deutschen, von Schlesien bis zur Steiermark. Dr. A. J.

Das Schreiben des Reichskanzlers.

t. Berlin, 23. Okt. Der Reichskanzler hat dem Reichspräsidenten die Demission mit folgendem Schreiben überreicht:

Herr Reichspräsident!

In schwerer Stunde hat sich das gegenwärtige Kabinett entschlossen, die Verantwortung für die Durchführung des Ultimatum zu übernehmen. Fünf Monate lang hat es eine Politik geführt, die getragen war von dem Gedanken, die Stellung des Deutschen Reiches zu den Alliierten zu regeln und durch den festen Willen der Durchführung der vertraglichen Verpflichtungen bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit zur Wiederherstellung Europas beizutragen. Es hat die dem deutschen Volke auferlegten, überaus schweren Leistungen erfüllt, insbesondere die Aufbringung des ungeheuren Warbetrages von 1 Milliarde Goldmark zum 31. August. Die Ententeleistungen haben die Erfüllung der deutschen Verpflichtungen, insbesondere die Durchführung der Entwaffnung, die sich unter großen Schwierigkeiten vollzog, anerkannt. Es durfte erwartet werden, daß im Hinblick auf Deutschlands Anstrengungen und sein ernsthaftes Bestreben, den vertraglichen Verpflichtungen die Treue zu bewahren, die Befehle der Alliierten reiflos aufgehoben und im Sinne Oberschlesiens eine Lösung gefunden würde, die dem Rechtsempfinden des deutschen Volkes und der Oberschlesier, sowie den künftigen friedlichen Beziehungen der europäischen Nationen entspräche.

Statt dessen ist ein Diktat erfolgt, durch das nicht nur weite Flächen des oberflächlichen Landes, sondern auch blühende deutsche Städte, der weitaus überwiegende Teil aller Bodenschätze und vier Fünftel der Verarbeitungsmaschinen der Heimat entzogen werden sollen. Ein großer Teil der an Polen fallenden Bevölkerung ist deutscher Abstammung und deutscher Sprache und soll entgegen dem Selbstbestimmungsrecht der Völker und entgegen dem klaren Ergebnis der Abstimmung unter Fremdherrschaft fallen. Niemals wird das deutsche Volk diesen Verlust, den es wehrlos hinnehmen muß, verschmerzen. Obwohl das Kabinett nach wie vor überzeugt ist, daß nur durch das ernsthafteste Bestreben aller Teile, die vertraglichen Verpflichtungen zu erfüllen, die politische und wirtschaftliche Wiederherstellung Europas ermöglicht werden kann. Es ist sich vollkommen klar darüber, daß die Grenzen der deutschen Leistungsfähigkeit und Erfüllungsmöglichkeit durch das schließliche Diktat sich erheblich verengt haben und daß somit für die Politik des Reiches eine neue Lage geschaffen ist. In Würdigung dieser Tatsache hat das Ka-

direkt beschloffen, den Auftrag zur Durchführung der Regierungsgeschäfte in Ihre Hände, Herr Reichspräsident, zurückzugeben.

In Ueberreichung dieses Beschlusses habe ich die Ehre, Ihnen Herr Reichspräsident die Demission des Kabinetts mitzuteilen.

(gez.) Reichskanzler Dr. Wirth.

Vorkläufige Weiterführung der Geschäfte durch Wirth.

Berlin, 23. Okt. An die Ueberreichung des Rücktrittschreibens schloß sich eine längere Ansprache über die politische Lage an, in deren Verlauf der Reichspräsident den Reichskanzler ermahnte, mit den übrigen Reichsministern die Geschäfte zunächst weiterzuführen.

Der Reichspräsident Ebert wird das Schreiben des Reichskanzlers beantworten. Das zurückgetretene Kabinett dürfte nicht wieder vor dem Reichstag erscheinen, der erst nach der Bildung der neuen Regierung zusammentritt.

Rückkehr Dr. Wirths?

1. Berlin, 24. Okt. Wie wir hören sind gestern vormittag die Führer der Deutschen Volkspartei beim Reichskanzler gewesen. Bei dieser Besprechung wurde der Deutschen Volkspartei der Eintritt in die Regierungskoalition angeboten.

Die bayerischen Demokraten gegen ein Kabinett Wirth.

1. Augsburg, 23. Okt. Der demokratische Parteitag Bayerns, der vom 20. bis 23. Oktober in Augsburg tagte, sprach sich dahin aus, daß eine Wiederkehr Wirths in die Regierung nicht erwünscht sei und daß der Protest des gesamten deutschen Volkes gegen die Teilung Oberschlesiens in den Entschleifungen des Reichstags und der Reichsregierung wirksamen Ausdruck finden müsse.

Besprechungen beim Reichspräsidenten.

Berlin, 23. Okt. Der Reichspräsident empfing im Laufe des heutigen Tages zu Einzelbesprechungen über die politische Lage den Reichstagspräsidenten Koebbe, die Abgeordneten des Zentrums, der Sozialdemokratie, der Deutschen Volkspartei, der Demokratischen Partei und der Unabhängigen Sozialdemokraten.

Ein Geschäftsmministerium?

Zu den gestrigen Besprechungen der Parteiführer mit dem Reichspräsidenten, die noch zu keinem greifbaren Ergebnis geführt haben, erklärt die „Berliner Montagspost“: Die Demokraten verharren auf ihrem Standpunkt, an seiner Neubildung der Regierung auf der bisherigen Grundlage teilzunehmen. Sie wollen sich nur an einer Kabinettsbildung auf breiterer Grundlage beteiligen.

Die Fortdauer der Regierungstrife.

3. Von unserer Berliner Redaktion wird uns berichtet:

Der Reichspräsident empfing im Laufe des gestrigen Tages zu Einzelbesprechungen über die politische Lage den Reichstagspräsidenten Koebbe, vom Zentrum die Abgeordneten Dr. Spahn und Dr. Marx, von den Sozialdemokraten die Abgeordneten Müller und Wels, von der Deutschen Volkspartei die Abgeordneten Stresemann und Gampe, von den Demokraten die Abgeordneten Dr. Petersen und Koch und von den Unabhängigen die Abgeordneten Dr. Breitfeld und Crispian.

Die Lage ist gegen Samstag infomeren unverändert, als es sich noch immer um die Kernfrage handelt, ob man einen Reichskommissar an den Wirtschaftsverhandlungen schicken soll, also, ob man die wirtschaftliche von der politischen Krise trennen kann.

Man glaubt, daß der Text der Note die Möglichkeit zur Auslegung offen lasse, daß eine Entsendung von Reichskommissaren zu den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen noch keine Anerkennung der Gesamtnote bedeute.

Mitbestimmen zum Rücktritt Wirths.

Berlin, 23. Okt. Zum Rücktritt des Reichskabinetts schreibt das Berliner Tagblatt: Dieser Schritt war unumgänglich notwendig, da die Beschlüsse der Vorkonferenz nicht nur die schärfsten Befürchtungen übertreffen, sondern auch in ihren wirtschaftlichen Bestimmungen den Rahmen des Versailleser Friedensvertrages weit überschreiten und dazu noch in die Form eines Diktates mit ultimativem Charakter gefaßt sind.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ (Volksp.) fordert die Bildung einer Regierung, die das Reich vor weiteren Zugriffen der Feinde dadurch bewahrt, daß sie ihm solange wie möglich die Leistungsfähigkeit erhalte.

Der „Lokalanzeiger“ sagt, die Rechtsopposition gegen das Kabinett Wirth hat gegenüber dessen Optimismus leider auf der ganzen Linie recht behalten.

Die „Freiheit“ schreibt, es ist Wahnsinn, eine Regierung zu stürzen, weil sie nicht verhindert hat, was zu verhindern keine Regierung vermocht hätte.

Die Stellung der einzelnen Parteien zu der Genfer Entschleifung.

1. Berlin, 22. Okt. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei beschäftigte sich in einer längeren Sitzung wiederholt mit dem ober-schlesischen Diktat und beschäftigte sich dabei auch mit der von anderer Seite geäußerten Meinung, daß die Entsendung eines Reichskommissars zwecks Verhandlungen über die wirtschaftlichen Vereinbarungen keine Zustimmung zu dem Inhalt des Diktats bedeute, ein feierlicher Protest des Reichstages als Rechtsverwahrung gegenüber den Verletzungen des Versailleser Friedensvertrages der Schlichte gerecht werde.

Die Deutschnationale Volkspartei lehnt die Ernennung eines Kommissars für die wirtschaftlichen Verhandlungen mit Polen ab.

Die Mehrheitsfraktion sozialdemokraten und die Unabhängigen sind für die Entsendung eines Kommissars.

Die Auffassung innerhalb der Demokraten geht dahin, daß man in der Entsendung eines Kommissars nicht eine Anerkennung des Diktats erblicken dürfe.

Die nächste Reichstagsitzung.

1. Berlin, 22. Okt. Die Fraktionsitzungen der bisherigen Koalitionsparteien gingen im Reichstagsgebäude erst sehr spät am Abend zu Ende. Die beiden entscheidenden Fragen nach Rücktritt des Kabinetts und die Neubildung des Kabinetts und die Frage der Entsendung eines Kommissars sind in der gemischten Kommission. Man ist sich in allen Fraktionen der Tatsache bewußt, daß diese Entsendung spätestens bis Donnerstag erfolgen muß.

Massenabwanderung der Oberschlesier.

1. Berlin, 24. Okt. Wie in untrübter Klarheit im Kreise in Berlin im Laufe des gestrigen Abends bekannt wurde, hat die Abwanderung der Oberschlesier in den letzten 24 Stunden ungeheuren Umfang angenommen.

Rattowitz, 24. Okt. In zahlreichen Ortschaften sind bei Bekanwerden der Entschleifung weiß-rote polnische Flaggen gehißt worden.

Der Rückzug der amerikanischen Truppen

Washington, 23. Okt. Von maßgebender Stelle wird gemeldet, daß die Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus Deutschland ungefähr in 14 Tagen beginnen werde. Ob eine vollständige Zurückziehung erfolgen werde, sei noch nicht entschieden.

Washington, 23. Okt. Die amerikanischen Truppen am Rhein, die gegenwärtig 13 500 Mann stark sind, sollen bis Mitte März 1922 allmählich auf die Hälfte zurückgenommen werden.

Abbruch eines deutsch-amerikanischen Handelsvertrages?

1. Washington, 24. Okt. Wie hier berichtet wird, sollen nach erfolgtem Austausch der Ratifikationsurkunden zwischen Deutschland und Amerika zwecks Abschluß eines Handelsvertrages Verhandlungen angeknüpft werden.

Der Ausverkauf am Rhein.

Ablu, 22. Okt. Der hiesige Oberbürgermeister hat sich auf Grund von Verhandlungen mit dem Regierungspräsidenten und der Preisprüfstelle der Stadt Ablu, die den Ausverkauf deutscher Waren infolge des Marksturzes zum Gegenstand hatte, mit einem Telegramm an den Reichswirtschaftsminister gewandt, um auch von der Reichsbehörde sofortige Unterstützung in seinem Bestreben zu erbitten.

Streikbewegung der Lokomotivführer.

Die Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer hat sich in letzter Stunde dazu entschlossen, von einem Eintritt in den Streik abzusehen. Es soll sich bei dem Streik zwischen Verwaltung und Gewerkschaft darum handeln, daß die Verwaltungen den Aufstieg von etwa 1000 Lokomotivführern aus Besoldungsgruppe VI nach Besoldungsgruppe VII in voller Uebereinstimmung mit der zuständigen Vertretung des gesamten Reichsbahnpersonals nur unter den gleichen Bedingungen zugestehen, wie sie für alle anderen Beamten auf gleicher Grundlage vereinbart sind.

1. Berlin, 23. Okt. Die Angestellten der Berliner Hoch- und Untergrundbahn stehen seit einiger Zeit in einer Rohbewegung. Am Samstag Nacht fand eine Urabstimmung über die Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches und den Eintritt in den Streik statt, die als Ergebnis eine überwiegende Mehrheit für den Ausbald hatte.

1. Berlin, 23. Okt. Die Angestellten der Berliner Hoch- und Untergrundbahn stehen seit einiger Zeit in einer Rohbewegung. Am Samstag Nacht fand eine Urabstimmung über die Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches und den Eintritt in den Streik statt, die als Ergebnis eine überwiegende Mehrheit für den Ausbald hatte.

Starker Sturm im Reich.

Berlin, 23. Okt. Wie der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet, kam der von Hamburg um 12 Uhr mittags abfahrende D-Zug, der hier auf dem Lehrter Bahnhof 5.20 Uhr nachmittags eintreffen sollte, erst nach Mitternacht hier an.

Theater und Musik.

Sinfoniekonzert. In dem heute, Montag, stattfindenden 1. Sinfoniekonzert des Bad. Landestheater-Orchesters wird Dr. Paul Weingarten, Professor an der Staatsakademie für Musik in Wien, das Klavierkonzert Es-Dur von Joh. Brahms spielen.

Fritz v. Urrhns „Prinz Louis Ferdinand“ in Berlin. Zum ersten Mal gelangte Fritz v. Urrhns vor bald einem Jahrzehnt auf die Bühne des „Deutschen Theaters“ in Berlin. Es war eine der glanzvollsten Aufführungen Reinhardts, eine unvergänglich gutbesetzte Vorstellung (mit Kasperler, Wassermann, Wegener, Winterstein, Wasmann, Biensfeldt und andern), die damals für den jungen Dichter stritt. Seine „Offiziere“ waren im Verlauf der weiteren Handlung recht kindlich und banal, aber vor allen Dingen der erste Akt blieb haften als Beweis eines großen Talents — dieser erste Akt, der — merkwürdig heute daran zu denken! — von der „Garnison-Verweilung“, der tiefen Kriegseinstimmung des Berufsoffiziers, handelte.

sich zu keinem Kriegseinstimmung durchbringen kam. Inzwischen hatte die Revolution das Hindernis, das in der Person des Hohenzollern bestand, beseitigt und das Hauptthema war in so erschütternder Nähe Beziehung zum nächsten Erlebnis getreten, daß es überall in Deutschland interessieren mußte. So hat im vergangenen Jahr dies Drama endlich seine Uraufführung erlebt in Darmstadt unter Leitung von Gustav Hartung und derselbe Regisseur führte das Werk nun auch auf die Bretter des „Deutschen Theaters“. Es war eine reiche, oft packende Aufführung. Die allzu rühelosen springende Art des Urrhnschen Dialogs, das oft schwer, zuweilen auch garnicht Verständliche seiner Motivierungen, die große Breite des fast vier Stunden spielenden Werks drohten wohl mit Ermüdung. Aber die Fülle stark gezeichneter Situationen und lebendig gefühlter Gestalten vermochte doch immer wieder zu packen, zumal Hartung in die von Villars im klassischen Frekenstil rechtlich hoch komponierten Bühnenbilder nicht nur vorzüglich bewegte Massen, sondern auch eine bedeutende Zahl guter Schauspieler stellen konnte. Paul Hartmann hat vielleicht nicht Louis Ferdinands problematische Genialität, aber dafür ist sein solbaltischer Prinz so schön und jugendlich stark, daß man nur schwer widerstehen kann. Ihm zur Seite in der Rolle des Kriegsgerichtsrats Wiesel steht Werner Kraus als ein wahrhaft dämonischer Verurteiler, ohne jede Theatralik von höherer Kraft. Als Pauline Wiesel bot Helene Schimig, als Königin Luise Lina Loffen einen tief einprägsamen Kontrast, Bilder leidenschaftlich zerrissener und hohleitsvoll gehaltener Weiblichkeit. Und aus der großen Zahl der zahlreichen männlichen Figuren des Werks hob sich ganz besonders die Gestalt des Königs durch die wahrhaft bedeutende Leistung Ferdinand v. Alvens hervor. Dieser rein strebende Mensch und höchst unzureichende Monarch blieb in der acyrenkten, unheimlich ansehender, halb lässlichen

abgerundeten Ausdrucksart dieses Schauspielers unseres tiefsten Anteils gewiß.

Julius Bab.

Kunst und Wissenschaft.

Die Entdeckung des romantischen Heidelberg. Im kurpfälzischen Museum der Stadt Heidelberg hat Dr. Dr. Carl Rohmeyer jetzt eine Ausstellung von Werken eines bisher vergessenen Künstlers aus der Zeit der Romantik eingerichtet, des Georg August Wallis. Von diesem schottischen Landschaftsmaler kam vor kurzem eine inzwischen von dem Heidelberg Museum erworbene Mondlandschaft aus der Zeit um 1812 zum Vorschein, die mit ihrer ungewöhnlichen Auffassung und der verblüffenden Sicherheit in der Schilderung des Atmosphärischen festsetzt. Daraus ist Graf Claus von Baudissin diesem Künstler nachgegangen, und das Ergebnis ist die jetzige Ausstellung. Auf Heidelberg hatte zuerst Heidecks grobhartiges Gedicht die Aufmerksamkeit der romantischen Jugend gelenkt. Die Maler folgten. Georg Wilhelm Hffel, der auf einer früheren Ausstellung des Museums aus der Vergessenheit gezogen worden ist, schilderte schlicht und fein die Schönheiten der Neckarstadt. Es waren, wie Rohmeyer jetzt im „Sammler“ schreibt, dieselben Jahre, wo von Heidelberg aus auch die Farbenwelt der Meisterwerke altdentscher Kunst aus der Sammlung der Brüder Voisere, jetzt in der Münchner Pinakothek, ihre weittragende Wirkung ausstrahlten begann, und als des Knaben Wunderhorn über die Neckarberge erklang. Wallis war 1812 zufällig auf der Durchreise von Italien nach England in Heidelberg eingetroffen, wo ihn „ein Blick in das romantische Tal wellen hieß in dieser noch von keinem Maler mit solchem Sinne aufgefaßten Gegend“. Die Landschaft mit ihren weidlich gewungenen, von südländem Pflanzenwuchs bedeckten Bergen

fehlte ihn so, daß er hier für etwa 5 Jahre sich niederließ. Bis dahin hatte er in Rom den heimischen Ostan-Stoff in seinen Landschaften vermehrt, war mit den deutschen Klassikern wie Goethes, Wädrer, Koch und Thormalden nah befreundet gewesen. Nun wuchs auf seinen Gemälden die Schloßruine als Zeuge verschwundener Ritter- und Fürstentümerlichkeit aus den südländchen Oefelantien heraus, vor der großen Bekanntheit der fernen Rheinebene und vor den Schwündern des Himmels. Der Professor der Kunstgeschichte Alois Schreiber schrieb damals im Gotha'schen Morgenblatt, das erste Gemälde dieser Art komme wie ein Genie aus dem Himmel vor. Andere Gemälde folgten in feuchter Morgenstimmung, phantastische Regenbogenlandschaften, die Wallis hier auch als Vorläufer seines berühmten Landsmannes Turner erkennen lassen, der dann über 20 Jahre später seine in Nebel zerfließenden Heidelberg Stimmungsbilder malte und mit einer Personifikation in grotesker Gewandung belebte, wie sie der Neckar abgeben. Einen Erbfah für diese Bilder von Wallis, von denen bis jetzt erst eines zum Vorschein kam und nur die zeichnerischen Entwürfe aufgefunden wurden, haben wir in den frühen Heidelbergern Bildern seines Schülers Rotmann. Die Kunst Rotmanns, die aus Phänomene in der Natur gerichtet war, hat, wie sich jetzt herausstellt, nicht erst in München, sondern bereits völlig in Heidelberg unter dem Einfluß des Schottens ihre Grundlage gehabt. Durch diesen seinen berühmtesten Schüler ist Wallis von starkem Einfluß auf die deutsche Landschaftskunst geworden. 1817 scheint er Heidelberg verlassen zu haben, er hat dann in Florenz gelebt, sich hauptsächlich dem Kunsthandel widmend. Sein Schwiegersohn wurde der Maler Schid, der hervorragende Stuttgarter Klassiker. Seine Persönlichkeit war bald in Vergessenheit, daß nicht einmal die National Biographie seines Heimatlandes seinen Namen nannte.

Die Zeuerungszulagen für die Angestellten im Handelstammerbezirk Karlsruhe.

Man schreibt uns: Die beiden Spitzenorganisationen „Gedag“ und „G.D.M.“ sehen sich auf Grund der vom Abund in den Tageszeitungen vom 21. und 22. Oktober veröffentlichten Notizen über die neuen Zeuerungszulagen bezw. über die Forderungen der Angestelltenvereinigungen veranlaßt, eine kurze Sachdarstellung zu geben.

Die beiden Notizen sind geeignet, der Angestelltenchaft im Handelstammerbezirk Karlsruhe ein vollständig schiefes Bild über die Sachlage zu geben. Während die Notiz vom 21. ds. Mts. besagt, daß lediglich von Seiten des Abundes neue Forderungen eingereicht worden waren, der Gedag und G.D.M. dagegen neue Forderungen bis zu diesem Tage noch nicht eingereicht hatten, sind in der Notiz vom 22. ds. Mts. die von diesen beiden Organisationen eingereichten Sätze veröffentlicht. In dieser Notiz sind die Forderungen des Gedag und G.D.M. als „maßlose Forderungen“ bezeichnet worden, ohne aber auf die näheren Umstände bezüglich des Zustandekommens der Sätze einzugehen.

Der Gedag und G.D.M. stellen hiermit ausdrücklich fest, daß die von ihnen aufgestellten Forderungen das Ergebnis der Prüfung der derzeitigen Preisverhältnisse darstellen und daß die Sätze noch nicht einmal die unbedingt erforderliche Ausgleichung für die Zeuerung erreichen. Die Mitglieder dieser beiden Gewerkschaften können es deshalb nicht verstehen, daß der Abund bei der Bemessung seiner Forderungen nicht von Tatsachen, sondern lediglich offenbar von Erwägungen ausgeht. Sie bezeichnen die Forderungen des Abundes als völlig unzureichend und können sich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier nicht Angestelltenpolitik, sondern Verbandspolitik getrieben worden ist. Aus den Verhandlungen im September ist noch erinnerlich, daß schon damals von sämtlichen Spitzenorganisationen, also auch vom Abund, einheitliche Forderungen eingereicht wurden, die weit über das hinausgingen, was der Schlichtungsausschuß durch seinen Schiedsspruch den Angestellten ausgeschrieben hat bezw. was beim Herrn Landeskommissar durch die Vereinbarung vom 23. 9. 1921 in Abänderung der Schiedssprüche festgelegt worden ist. Der damaligen Auffassung dieser einheitlichen Forderungen lag derart reichhaltiges und einwandfreies Material zugrunde, daß bei objektiver Beurteilung mit aller Bestimmtheit damit gerechnet werden konnte, daß die gesamten Forderungen reiflich bewilligt werden.

Trotz dieser Tatsache war das Ergebnis der Verhandlungen im September als ein völlig unzureichendes zu bezeichnen und der Verlauf der damaligen Mitgliederberatungen hat hierin kein Zeugnis abgelegt. Es ist den Führern der Organisationen fast unmöglich gewesen, ihre Mitglieder zur Annahme dieser Forderungen im Interesse der Erhaltung des Wirtschaftsfriedens zu bewegen und lediglich dem Umstand, daß im Oktober neue Verhandlungen wegen Erhöhung der Zeuerungszulage gepflogen werden, in denen der Ansehlichkeit unter allen Umständen gefügt werden müsse, ist es zuzuschreiben gewesen, daß die Vereinbarung vom 23. 9. 1921 wenn auch mit einer knappen Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wenn heute der Abund als Ausgleich für die Zeuerung, die sich im Laufe des Monats Oktober für die gesamte Angestelltenchaft ganz empfindlich bemerkbar machte, eine Forderung im Höchstfalle von 200 M. den Arbeitgeberverbänden eingereicht hat, so liegt die Vermutung sehr nahe, daß hier Dinge ausschlaggebend waren, die jedenfalls nicht im Rahmen einer wirtschaftlichen Interessenvertretung der Angestellten liegen. Der Verlauf der ersten Verhandlung über die vom Abund, vom Gedag und G.D.M. vertretenen Forderungen zwang die beiden Organisationen (Gedag und G.D.M.) zu der durch ausschlaggebende Situation in einer am Sonntag vormittag im Gartenaal des Restaurant Moninaer gemeinsam einberufenen Betriebsvertrauensmännerversammlung Stellung zu nehmen. Kreisgeschäftsführer Dreßahl vom Gedag erkrankte in einem ausführlichen Vortrag über den Verhandlungsverlauf Bericht und die sich hieran anschließende freie Aussprache, von der in überaus reichem Maße Gebrauch gemacht wurde, zeigte deutlich, daß die Mitglieder dieser beiden Gewerkschaften keinesfalls erwilligt sind, dieses angestelltenfeindliche Spiel des Abundes mitzumachen. Die Versammlung, die zahlreich besucht war, faßte die nachstehende Entschließung und verlangte von den Führern, noch einmal den Versuch zu machen, die Einheitsfront der Angestellten im Handelstammerbezirk Karlsruhe herzustellen:

Entschließung.

Die heute im Gartenaal des Moninaer versammelten Vertrauensleute des „Gedag“ und des „G.D.M.“ werden den Verhandlungsführern ihrer Gewerkschaften das uneingeschränkte Vertrauen aus. Sie anerkennen durchaus die richtige und unabweisbare Haltung ihrer Führer; sie verurteilen die Haltung des Abundes und erklären, daß die vom Abund einereichten Forderungen nicht im entferntesten der Notlage der Angestellten Rechnung tragen. Sie beauftragen ihre Führer, nochmals an die Führer des Abundes heranzutreten, um diese zu einer Änderung ihres Standpunktes zu bringen. Sie erklären ausdrücklich, wenn dieser Versuch, die einheitliche Front gegenüber den Arbeitgebern herzustellen, scheitert, daß sie dann ihren Führern volle Freiheit der Entschlußfassung hinsichtlich der dann zu treffenden Maßnahmen geben. Sie verurteilen die leitende Haltung des Abundes auf das allerhöchste, da sie den Interessen der kaufmännischen und technischen Angestellten im Handelstammerbezirk Karlsruhe unabweislich und daher nicht geneigt ist, den Angestellten die dringend notwendigen ausreichende Erhöhungen ihrer Bezüge zu bringen.

Es wird hier ausdrücklich festgehalten, daß unmittelfach nach Schluß der Verhandlung in der Handelstammer die Führer des Gedag und G.D.M. zu einer Aussprache über die Lage zusammenzutreten sind und unverzüglich den Versuch machen, die Vertreter des Abundes zu

einer Aussprache bezüglich der Aufstellung gemeinsamer Forderungen zu gewinnen. Dieser Versuch ist gescheitert. Des weiteren wurde der Abund aufgefordert, sich der vom Gedag und G.D.M. beabsichtigten Einberufung einer gemeinsamen Betriebsvertrauensmännerversammlung sämtlicher Organisationen so frühzeitig zu äußern, daß die Möglichkeit besteht, eine solche längstens bis Montag einzuaufrufen. Auch dieser Versuch führte bis jetzt noch zu keinem greifbaren Ergebnis und dürfte wohl nach dem Verhalten des Abundes jetzt schon als gescheitert zu betrachten sein. Wir überlassen es der Angestelltenchaft selbst darüber zu entscheiden, wenn nun die Einheitsfront der kaufmännischen und technischen Angestellten für die bevorstehenden Verhandlungen wolle und ob das Verhalten des Abundes dazu ansetzt, die Verhandlungen wegen Erhöhung der Zeuerungszulage für Oktober zu einem befriedigenden Ergebnis zu bringen.

Aus Baden.

Die Süddeutsche Mühlenvereinigung

hat beschlossen, mit Rücksicht auf die zurzeit herrschende milde Preistreue im Verkehr mit Brotgetreide, den Einkauf von Getreide bis auf weiteres einzustellen. Dazu erfahren wir, daß die Forderungen für bayerischen Weizen auf der Münchener Samstag-Produktenbörse teilweise auf über 600 M. für 100 Kilo hinausgingen. Sie erhöhen somit seit vier Wochen eine Steigerung um mehr als 200 M. Nach dem Münchener Produktenbörserbericht erreichten die Preise für bayerische Ware eine Höhe, daß das norddeutsche Getreide trotz der hohen Fracht wesentlich billiger gekauft werden kann.

Raucherfragen.

Man schreibt uns: Mit der Einführung der Vandoletsteuer auf alle Tabakerzeugnisse war die Situation folgende: Wie bei Zigaretten wurde die neue Rauchersteuer in drei Stufen, und nach den ursprünglichen Plänen des Reichsfinanzministeriums hätte die Vandoletsteuer beispielsweise für eine 1-M-Rigarette 1000 M. betragen sollen. Ganz so schlimm wurde es aber nicht. Denn die Industrie setzte es durch, daß ihr vom Reichsfinanzministerium auf die Vandoletsteuer zunächst bis zum 1. April dieses Jahres ein Rabatt von 75 Prozent gewährt wurde, so daß die Vandoletsteuer für Raucher vorläufig mit nur 25 Prozent der festgelegten Höhe in Kraft tritt. Mit dem 1. April wurde dieser Rabatt auf 25 Prozent herabgesetzt, so daß also nach dieser Zeit 75 Prozent der ursprünglich vorgesehenen Vandoletsteuer zur Anwendung kamen. Und dieser Rabatt hat nun am 1. Oktober weiter auf 50 Prozent ermäßigt worden, mit anderen Worten, die Vandoletsteuer für Raucher und Tabak wird nach diesem Zeitpunkt die Hälfte der ursprünglichen in Aussicht genommenen Höhe betragen. Also bedeutend mehr als jetzt. Bei den Zigaretten ist die Steuerentlastung ähnlich. Auch hier waren zunächst Vandoletsteuererlässe beschlossen worden, die später in ihrem vollen Umfang nicht zur Anwendung kommen konnten. Danach hätte beispielsweise auf einer 50-Pia.-Rigarette eine Steuer von 140 M. für das Tausend gelegen. Das Reichsfinanzministerium bewilligte deshalb auch hier einen Rabatt, der seit dem 1. April ds. Js. 30 Prozent betrug. Dieser Rabatt soll nun in diesen Tagen ganz fortfallen, so daß also für Raucher den demnach tatsächlich die Vandoletsteuererlässe in voller Höhe zur Berechnung kommen werden. Was das heißt, geht am besten daraus hervor, daß fortan auf einer 50-Pia.-Rigarette eine Vandoletsteuer von 250 M. pro Tausend liegen wird, das heißt die Hälfte des Preises einer 50-Pia.-Rigarette entfällt auf die steuerliche Belastung.

Nun ist es ja eine bekannte Tatsache, daß sich der Raucher so leicht nicht aus seiner Ruhe bringen läßt und vielfach von einem geradezu beneidenswertem Optimismus befeuert ist. So erklärt es sich auch, daß man immer wieder zu hören bekommt, es wird auch nach dem 1. Okt. nicht so schlimm werden, die Tabakindustrie wird sich sicherlich auch der neuen Steuerbelastung anpassen wissen, und aus Furcht vor einem Konsumrückgang die Preise so niedrig wie nur möglich zu halten suchen. Das letztere dürfte unter allen Umständen zutreffen, aber es muß berücksichtigt werden, daß zu den neuen Steuerlasten stark erweiterte Lohnausgaben treten, und daß die dauernde Markterweiterung den Einkauf von Rohstoffen im Ausland sehr empfindlich beeinträchtigt. Alle diese Momente zusammen lassen nach Ansicht maßgebender Fachleute leider befürchten, daß der steigende Optimismus sich zum mindesten, soweit Raucher in Frage kommen, schließlich als übertrieben herausstellen wird, denn es wird damit gerechnet, daß sich der Raucher bekommt, es wird auch nach dem 1. Oktober teurer, daß ein Aufdrücken der einzelnen Zigarette zum mindesten in die nächste Vandoletsteuerklasse unvermeidlich sein wird. Das würde bedeuten, daß eine Raucher, die heute 1.50 M. kostet, späterhin mit mindestens 1.80 M. vielleiht aber auch mit 2 M. im Detail verkauft werden wird. Immerhin bleibt den Rauchern ein schwacher Trost, sie werden die Preissteigerung wenigstens nicht sofort zu spüren bekommen, denn da eine Nachverkürzung unterbleibt, hat der Handel naturgemäß alles daran gesetzt, seine Läger noch mit Ware, die zu den bisherigen Preisen eingekauft ist, zu füllen. Dieser Samtervorrat trägt also dazu bei, dem Raucher die Ueberanpassung zu erleichtern und ihn die Verteuerung nicht so sehr spüren zu lassen.

Heidelberg, 23. Okt. Im Alter von 85 Jahren ist Altkadett Heinrich Bohrmann gestorben. Er war von April 1887 bis März 1912, also fast ein Vierteljahrhundert hindurch, Mitglied des Heidelberger Stadttrats.

1. Außloch, Amt Heidelberg, 22. Okt. An Stelle des verstorbenen Ratsherrn Michael Riedel wurde vom Gemeinderat Ratsherr Heinrich Siegmüller, der zuletzt in der Wieslocher Stadtverwaltung angestellt war, zum Grundbuchratsherr ernannt und in Gruppe VI des Gemeindefeldbestandsratsherr ernannt. Herr Jakob Soffetter erhielt als Nachfolger des verstorbenen Ratsherrn Riedel die Obmannstelle der Beobachtungskommission. Zur Futterbeschaffung mußte dem Garrenhalter ein

Sonderaufschlag von 1000 M. bewilligt werden. Das Gesuch des Postamts Heidelberg, hier eine Postkette zu errichten, wurde abgelehnt, da es an entsprechenden Räumen fehlt.

Hegne b. Radolfzell, 23. Okt. Der 68-jährige verheiratete Landwirt German Karrer fiel mit einem Hund Stroh vom Heuboden in die Scheuer herab und war, da ihm die Schädeldecke eingeschlagen wurde, sofort tot.

Mödingen, 22. Okt. Auf dem Wege nach Radolfzell fuhr der Elektromonteur Karl Richter von Radolfzell in der Dunkelheit auf einem entgegenkommenden Fuhrwerk. Die Deichsel ging ihm dabei durch die Brust. Die Verletzung ist naturgemäß sehr schwer, doch besteht Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens.

Melsungen, 23. Okt. Vor einigen Tagen traf hier vom deutschen Konsulat in Paris die Nachricht ein, daß der von hier gebürtige Josef Fenker, von Beruf Zimmermann, von dem seine Angehörigen hier, die beiden Brüder Bahnwärter und Postkassener Fenker, seit 10 Jahren keinerlei Lebenszeichen mehr vernommen hatten, im Juni dieses Jahres in der französischen Fremdenlegion in Dongking (französl. Hinterindien) im Alter von 48 Jahren an Hirschschlag gestorben sei.

Salern, 22. Okt. Fortimart Wils. Münzer hier schon in kurzer Zeit 2 Sagen, von denen der eine 11, der andere 12 Pfund wog. Diese Prachtexemplare befristeten, daß das Jahr 1921 ein gutes Jahaer ist. Wir sind neugierig, ob einer der Herren Nimrode einen solch vielköpfigen Meister Lampe auf unseren Redaktionsstisch legt. Das wäre etwas anderes als die üblichen Gaben von Matkären, Schmetterlingen, Schiffsblumen und dergl. mehr, so bemerkt treffend die Schriftleitung des „Vot vom Saleterial“, dem wir diese Notiz entnehmen.)

Aus dem Stadtkreise.

Notlage der Karl-Friedrich-Leopold- und Soffen-Stiftung (sog. Pf.).

Die enormen Preissteigerungen, die in diesem Jahre auf allen Gebieten der Lebenshaltung eingetreten sind, lassen die dem Pfändnerhaus zu Gebote stehenden Mittel als völlig unzureichend erscheinen, so daß man wieder vor der Frage steht, wie der Betrieb aufrecht erhalten werden kann. Von dem größten Teile der zahlreichsten alten und erwerbsfähigen Anhalts-Bewohner können höhere Beträge mangels der hierzu nötigen Mittel auch beim besten Willen nicht geleistet werden. Im letzten Jahre haben hochherzige Wohlwäter das Pfändnerhaus in dankenswerter Weise durch freiwillige Spenden in Stand gesetzt, den Betrieb fortzuführen und so den hilfsbedürftigen Pfänden in ihrem Alter auch weiter Obdach und Verpflegung zu gewährleisten. Bei der gegenwärtigen erneuten Notlage des Pfändnerhauses sind freiwillige Gaben besonders nötig, und diese Beilen möchten die Gütiger Menschenfreunde dringend anregen. Gaben nehmen außer der Verwaltung der Karl-Friedrich-Leopold- und Soffen-Stiftung — Elektrizität, 98 — die Badische Bank und die Geschäftsstelle des „Tagblatt“ entgegen.

Die Kartoffelverjorgung. Wie die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes mitteilt, hat der Deutsche Gewerkschaftsbund zur Bekämpfung der Lebensmittelnot, unter denen gegenwärtig die Versorgung der Städte und der Industriegebiete mit Kartoffeln leidet, nach vorhergegangener Beratung mit Sachverständigen eine Eingabe an den Minister für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Serres gerichtet. Es wird darin auf die Lage Bezug genommen, die über die erschwerte Versorgung mit Kartoffeln zu angemessenen Preisen laut geworden sind. Die beängstigende Knappheit, auf die die Verbraucher beim Beginn der Winter-Eindeckung besonders im Westen stoßen, bietet natürlich Anlaß zu Ängstlichkeiten und verstärkt die an sich vorhandene Neigung zur Preissteigerung. Es wird die Bitte vorgetragen, für die denkbar beschleunigte Verjorgung der Hauptverbrauchsgebiete und weiter für eine Senkung der Preise da zu sorgen, wo diese zu Bucherpreisen ausgeartet sind. Der D.G.B. hält nach Prüfungnahme mit den Sachverständigen einen Preis von 45 bis 50 M. ab Station für durchaus genügend, auch vom Gesichtspunkte der Produktionsfreudigkeit aus, und es wird verlangt, daß Käufer und Verkäufer, die höhere Preise geben und nehmen, rückflichtlos von der Wuchererleigebung erfaßt werden. Alle Kartoffeln, die über den notwendigen Eigenbedarf hinaus am 1. November noch nicht dem Verbrauch zugeführt sind, sollen der Beschlagnahme unterliegen. Der D.G.B. stellt dem Ministerium seinen gewerkschaftlichen und politischen Einfluß zur Erreichung dieser Ziele vorbehaltlos zur Verfügung. Es scheint vor allem nötig zu sein, daß bis in die kleinsten Plätze hinein an Hand anklagen, jeder Bürger gewachsenen Materials Aufklärung über die tatsächlichen Selbstkosten, besonders hinsichtlich der Höhe der Frachten, Aufzuchtgebühren, Händlergewinn und sonstiger Kosten gegeben werde. Der Händlergewinn muß in angemessenem Verhältnis zum Erzeugerpreis stehen, jede Ausfuhr ist grundsätzlich zu untersagen und gegen Wucher mit den schärfsten Mitteln vorzugehen. Es wird trotz der wirtschaftlichen Lage der Eisenbahnen im Hinblick auf die Bedeutung der Verjorgung mit Kartoffeln für die Ernährung unseres Volkes betont, daß es gerechtfertigt erscheint, durch wesentliche Senkung der Frachten eine Verbilligung der Kartoffelpreise zu schaffen, deren Veranlassung natürlich die Befestigung jeglichen unangerechten Erzeuger- und Händlergewinns sein müßte. Schließlich wird schnelles Handeln empfohlen, denn mit Worten allein ist es jetzt nicht mehr getan.

Auswanderung nach Deutschland!

Die schweizerische Gesandtschaft in Berlin macht darauf aufmerksam, daß arbeitslos gewordene Schweizer häufig ohne Pässe und ohne Einreiseerlaubnis nach Deutschland gehen, um dort eine Stelle zu suchen. Da es ihnen aber auch dort nicht gelingt, Arbeit zu finden, so fallen sie den schweizerischen Konsulaten vor Laß, die genötigt sind, für ihren Unterhalt und ihre Rückkehr in die Heimat zu sorgen. Auswanderungslustige werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie gut

ten, nicht nach Deutschland zu reisen, ohne daß ihnen bereits eine Arbeitsmöglichkeit zugesichert ist. Sie laufen sonst in Gefahr, wenn sie ohne Ausweispassiere nach Deutschland gehen, von den deutschen Behörden zu empfindlichen Strafen verurteilt zu werden.

Die Fulkerei des Lieberkranzes bot in einer Familienveranstaltung gestern abend wieder alles auf, um die Anwesenden zu unterhalten. Die „Eintracht“ war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Hauskapelle eröffnete den Abend mit verschiedenen Proben musikalischen Könnens und erntete den Beifall der Erschienenen. Die Einführung des neuen Schlappenmeisters in der Figur des Landgrabenkorle war recht originell. Fulder Bisler (Devrient) nahm dem angebl. 100. Geburtstag des Schlappens zum Anlaß, lokale und fremde Zustände unter die kritisch-satirische Lupe zu nehmen. Seine oft recht spitzi- gen, aber wichtigen Bemerkungen wurden von manchem mit verständnisvollem Augenwinkern entgegengenommen. Des weiteren sang Fulder Holzschuh mit seinem weichen Organ recht ansprechende Dinge, die durch Beifall anerkannt wurden. Weiter machten sich die Fulder und Fulberinnen Schöpflin, Poth, Tuba, Schuder, Fischer und Waldenare durch Vorträge verdient. Namentlich dem neuen Schlappenmeister gelang es, für sein Amt zu interessieren, was ihm mit feinsinnigen Aufklärungen über dieses traditionelle Instrument des fuldischen Finanzministers gelang. Die poetische Feder des Hausdichters Karzer hatte einen wirkungsvollen Cantus beigeleitet. Eingangs hatte der Präsident die Gäste willkommen geheißen und sich in der Folge um den Verlauf und die Abwicklung des Programms bemüht. Nach dessen Erledigung gaben sich die fuldischen Unterthanen mit Wonne dem Tanze hin.

Umlandabend des Karlsruher M.F.V. Wer in den heutigen Tagen versucht ist, alle Hoffnung auf bessere Zeiten fahren zu lassen, der hätte der gestrigen Feier des M.F.V. im Gemeindehaus an der Blüderstraße bewohnen müssen, um mit neugeschöppelten Hoffnungen wieder nach Hause zu kommen. Ludwig Hland dem Dichter, Forscher und deutschen Manne (wie es auf des Dichters Grabstein steht), war der Abend gewidmet. Und es war echter, frischer Turnergeist, der uns umwehte. Der Geist, der uns vor hundert Jahren aus großer Not und tiefem Elend zur Höhe aufzuführen. Und wenn vieles von den Darbietungen alten Durchnicht erreichte und in einigen Riedern einer Solosängerin und den letzten Deklamationen sogar überschritt, so ist das ein Grund mehr, die Turner zu der Veranstaltung, deren erlebter Wert in unserer Zeit ganz unerkennbar ist, zu beklammern. Ueber den vormittags abgehaltenen Festakt in der Zentralhalle wird an anderer Stelle berichtet.

Berichtsaal.

1. Mannheim, 22. Okt. Wegen eines 2 Jahre zurückliegenden Diebstahls hatte sich eine vierköpfige Bande zu verantworten. Der inzwischen verstorbene Witw Limbeck hatte die Bande organisiert und aus einem auf dem Rangierbahnhof in Rheinau stehenden Tankwagen etwa 1700 Liter Spirit im Werte von 85000 M. entnommen, den er in seine Wirtschaft durch die Mitangeklagten in Eimern bringen ließ. Sein Bruder Franz Limbeck wurde zu 1 Jahr 1 Monat, der Schlosser Karl Köder zu 9 Monaten, der Schlosser Karl Köder zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen Hehlerei wurden sich noch sieben Angeklagte zu verantworten haben. — Als Notetunsmittel der Kartoffelstelle des Mannheimer Lebensmittelamtes verjoh der blühriae Kaufmann Georg Dahms im vorigen Herbst 2 Eisenbahnwagons Kartoffeln, welches Geschäft ihm 3200 Mark einbrachte. Ferner bestielt er an Beständen für verkaufte Inventarstücke, Kartoffeln, Mele usw., gegen 24000 Mark für sich und veranlaßte seinen Bruder, unter falschem Namen einen Scheck über 25748 Mark ausstellen zu lassen, den er bei der Badischen Bank einlöste. 11000 Mark erhielt die Stadt zurück, um 50000 Mark ist sie geschädigt. Scheck wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, abzüglich 4 Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

Tagesanzeiger. (Näheres ist aus dem Anzeigenteil zu ersehen.)

Montag, den 24. Oktober 1921. Landestheater. 1. Sinfoniekonzert. 7 1/2 Uhr. Colosseum. Variete. 8 Uhr. Weltpanorama. Desontfort nach Newyork. Eintracht. Konzert Kocalski. 7 1/2 Uhr. „Drei Linden“ Wälbura. D.S.V. Wählerversammlung. 8 Uhr. Deutsche Demotr. Partei. Familienabend. „Friedrichs Hof“. 8 Uhr. Freiw. Feuerweh. Hauptübung am Schloß. 6 Uhr.

Auskunftei Bürgel. Inhaber Carl Seippel. Einzel- u. Abonnementsauskünfte für jedermann. Wendtstraße 3, III. Telefon 455. Zweigbüro, (für Einzel-Auskünfte) Kaisersr. 215

Todes-Anzeige. Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde unser lieber, guter Camill Sonntag früh 8 Uhr, im Alter von 6 1/4 Jahren von seinem schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst. In tiefem Schmerz: Familien Hoffmann und Stoll. Trauerhaus Waldhornstraße 43. Beerdigung Dienstag, 3 Uhr.

BODENTEPPICHE UND DECKEN

werden fachgemäß gereinigt
Telephon 1953.

FÄRBEREI D. LASCH

Filialen in allen Stadtteilen
Telephon 1953.

Deutsche Demokratische Partei

Ortsverein Karlsruhe.

Der im letzten Rundschreiben angekündigte

Familien-Abend

findet am

Montag, den 24. Oktober, abends 8 Uhr,
im Saale des Friedrichshofs statt.

Das Programm enthält:

Turnerische Auführungen (Hr. Maffinger)
Dellomatorische Vorträge (Direktor Plum)
Musikalische Darbietungen Herr & dae l e u. Fran)

Redner: Minister Hummel.

Wir bitten unsere Mitglieder mit ihren Familienangehörigen um zahlreichste Beteiligung.

Der Vorstand.

Deffentliche Versammlung!

Dienstag, 25. ds. Mts. abends 8 Uhr
spricht im Saal III der Brauerei Schreyer,
(Waldstraße)

Reichstagsabgeordneter Knieft

Ehrenobermeister der Schreinerinnung Kassel über:

Handwerk u. Politik

Alle Bäcker, insbesondere die des Handwerks- und Mittelstandes sind eingeladen.

Deutsche Demokratische Partei.

Grundstücks-Zwangsversteigerung

Grundstück: Gemarkung Karlsruhe, Tab. Nr. 15080, 93 a 57 qm Fläche mit Gebäuden, Kornweg 15.

Schätzung: 28000 RM.

Versteigerungstermin: Dienstag, 19. Dez. 1921, nachmittags 9 Uhr im Notariatsgebäude Kaiserstraße 124.

Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat.

Karlsruhe, den 22. Oktober 1921.

Bad. Notariat 6 als Vollstreckungsamt.

Bekanntmachung

Es werden Irreführungen versucht, weshalb wir gezwungen sind, öffentlich bekannt zu geben, daß unser früherer Vertreter Herr G. Tschertler in Karlsruhe, nicht mehr berechtigt ist, für uns tätig zu sein. Unsere

Hauptvertretung

liegt in den Händen des Herrn

J. A. Neumaier

Karlsruhe Marienstr. 86
Telephon Nr. 3956

Minimax-G. m. b. H.

Militärstr. 22 Teleph. Nr. 1292

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 25. Okt. 1921, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Wandlokalie Steinstraße 28 gegenwärtige Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1 große fahrbare Leiter, 20 verfahrbare große und kleine Leitern und 1 zweirädr. Sandwaagen.

Karlsruhe, 21. Okt. 1921.
Hr. Gerichtsvollzieher.

Altkleider

Fräulein (Stenotypistin), sucht schön möbl. Zimmer in gut. Hause mit oder ohne Pension per 1. Dez. od. früher. Angebote unt. Nr. 7825 ins Taubblattbüro erbet.

Offene Stellen

1-2 **Bolschewisten**
auf Bekleid. u. Färbereie einzustellen, bei guter Beschäftigung für dauernd.

1-2 **Wollweber**
auf Bekleid. u. Färbereie einzustellen, bei guter Beschäftigung für dauernd.

Suche auf 1. November einfaches **Mädchen**
Frau Rechtsanwältin Kreuzer, Karlsruhe 15

Stellengesuche

Anfangsstelle
als Verkäuferin sucht Fräulein, Angeb. unter Nr. 7829 ins Taubblattbüro erbeten.

Handelsgeschäfte

Klavier.
werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft.

Altgold, Silber, Platin, Gebisse, Brennpfiste
kauft fortwährend zu den höchsten Preisen.

Handelsgeschäfte
werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft.

Verkaufe

Wollweber
alte Arbeit, zu verkaufen. Adresse an evr. im Taubblatt.

2 Mühlentriebe
für Kraft- und Handbetrieb, beinahe neu, verschiedene Löcher.

Leiterwagen, 1 Girpänner-Militärwagen, 1 Feldküche
werden billig abgegeben.

Elektrische

Hängelampe
mit grünem Seidenstoff zu verkaufen. Adresse an evr. im Taubblatt.

Billig zu verkaufen.

Gut erhaltene Damenkleider, Mäntel, Hüte und Schuhe etc. 40 a. Herrenkleid etc. 45. Artikel 32, 1 Treppe hoch.

Wegen Wegzug sofort sehr vornehmes Schlaf- und Herren-Zimmer

erstklassige Arbeit, zu verkaufen.
Angebote unter Nr. 7818 ins Taubblattbüro erbeten.

Zu verkaufen:

2 Dikeleisen mit Koffi (männl.), 1 Fahrradhandwerker, 2 Radiokumpen, 2 Email-Schilder (Wagner-Blatt), 1 Eilett-Ausgangsschild 47/50 Gr. mit Metall-Edelstahlschilde und Metall-eif. Schirm, 1 Ausgangsschild Holz, 27/101 Gr., 1 Stodglocke zum Rollen, eisen gebreht für 100 Stöße. Auslassgehäuse für Hütte (Baum), Gutmas, Sandlöcher in die r. Konvertieriger, Dursch, Dampfstraße 60, Baden (links).

Photoapparat

bis Größe 13/18, mit nur guter Optik, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 7830 ins Taubblattbüro.

Reißzeug

Drei, Richter, sehr reichhaltig, neu od. gebraucht zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 7831 ins Taubblattbüro erbeten.

Gänselebern

werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft.

Gänselebern

werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft.

Gänselebern

werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft.

Gänselebern

kauft zu höchsten Preisen
W. Kaiser
Ritterstraße 14.

Raubzeug

Die aktuellen Bildpreispreise erscheinen in der neuesten, deutschen und führenden färb. Taubblattzeitung (Wagner-Blatt) in München, Wien, Berlin, Hamburg, Bremen und noch der Pfalz aufgenommen. Ferner ist dem Jahrbuch ein genaues Ortsverzeichnis und eine Tabelle mit den ab 1. Dezember gültigen Fahrpreisen (auch für Sonntagsfahrkarten) beigegeben.

Besuchskarten

in großer Auswahl und hübscher Ausführung liefert rasch und preiswert

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.
Ritterstr. 1. Tel. 297.

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.

Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung
Karlsruhe i. B. Ritterstraße 1

Der bisherige „Karlsruher Taschensfahrplan“ gelangt zum Jahrsplanwechsel am 26. Oktober d. Js. als

Taschensfahrplan

für Karlsruhe und weitere Umgebung

bei neuem handlichem Format, mit feilich aufgedrucktem sofort sichtbarem Streckenregister und in doppeltem Umfang zur Ausgabe. Außer den in Betracht kommenden badischen Fahrplänen sind auch die meist benutzten württembergischen Strecken sowie die Anschlüsse nach Würzburg, München, Berlin, Frankfurt, Hamburg, Bremen und noch der Pfalz aufgenommen. Ferner ist dem Jahrbuch ein genaues Ortsverzeichnis und eine Tabelle mit den ab 1. Dezember gültigen Fahrpreisen (auch für Sonntagsfahrkarten) beigegeben.

Preis in solidem Umschlag geheftet nur Mark 2.—.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, die übrigen Fahrplanoerkaufstellen, die Zeitungssträger und Verkäufer des Karlsruher Tagblattes und der Verlag, Ritterstr. 1, entgegen. Wiederverkäufer, die sich noch mit dem Vertrieb befassen wollen, bitten wir, sich an uns zu wenden.

Tapeten

Reichhaltige Auswahl, niedrige Preise, Lieferung u. Anstricharbeiten

S. Durand,
Danzelstraße 26
Tel. 2435 b d Danne

Ihre Winterhüte
bringen Sie bitte recht zum Umarmen nachhollten vornehm Modellen. Gute Ausführung, geschmackvoll, Gancieren! Millette, Vuhartitel, Amarteing, v. Pelzen

E. E. Laßmann
fest Strichstr. 7, 2. St.

Simons-Brot

ist wieder markenreife in altbekannter Güte jeder seit frisch zu haben bei:

S. Kiffel & Mundina

Neuanlegen und Instandhaltung von Laub-, Obst-, und Gemüsebeeten, sowie Schneidern der Form- und Backwaren, des Saftes übernahm hier und auswärts bei: Müllerer

Paul Bardenwerper
Kunst- und Landschaftsgärtner
Wunderstraße 16 (Eingang)
Tiere billigst, Obstbäume, Japandot, Staude, Zierpflanzen, Sämereien und

Antliche Eilout-Bostätterei

Werner & Gärtner
Telephon für An- und Abluhr der Eilouten: **2980.**

Verfleigerungsaufräge

aller Art sowie Zählungen, Freihandverkäufe hier und auswärts, Heich, Gewerkschaft, a. 2. wärts erbeten. Gaeinstraße 15.

YUM-SCHOKOLADE „MEHO“

das sicher wirkende Mittel gegen MADEN und SPULWÜRMER zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Damenhüte

in großer Auswahl und jeder Preislage. Reparaturen, Umarbeiten und Umformen (auch und bittlich). Pelzreparaturen u. Reparaturen.

Damenpuh Büchold, Amalienstr. 47.

Badisches Landestheater.

Montag, 4. Oktober, 7 bis 9 Uhr. Mk. 8.—

1. Sinfonie-Konzert

des Bad. Landestheater-Orchesters

Direktor: Frh. Cortolozis.
Solist: Dr. Paul Weingarten, Professor an der Staatsakademie für Musik in Wien.

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.

Buchdruckerei Karlsruhe i. B. Verlagsanstalt Ritterstraße 1.

In unserem Verlag ist soeben erschienen:

Teil IV der Handarbeitsunterrichtsreihe der Frauenarbeitschule Karlsruhe:

Das Kleidermachen

Herausgegeben mit Unterstützung des Ministeriums des Kultus u. Unterrichts von

J. Mayer Vorlehrerin
M. Umhauer Hauptlehrerin
an der Frauenarbeitschule mit Seminar in Karlsruhe

52 Briten Text und 25 Tafeln,
Preis Mark 9.— und Buchhändlerzuschlag.

Wir empfehlen außerdem:

Teil I. Das Handnähen Mk. 4.80 u. Buchhändlerzuschl.
Teil II. Das Maschinennähen Mk. 6.25 u. Buchhändlerzuschl.
Teil III. Das Sticken Mk. 5.25 u. Buchhändlerzuschl.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns

Gesprenge fesseln.

Roman von Hans Schulze.

(Nachdruck verboten)

In irrender Seele schweiften die Blicke der Gräfin an den Wänden umher, es hämmerte ihr in den Schläfen, ein schwarzer Nebel wallte ihr plötzlich vor den Augen.

Ein letztes gequältes Nieschen, ein Keuchen der Angst aus erstarrter Kehle.

Dann schwand ihr die Sinne.

Ohnmächtig glitt sie aus der Rundung des Sessels auf den Fußboden hinab.

9. Kapitel.

Als Ruth wieder zu sich kam, lag sie auf einer Chaiselongue in Urfrens Voudoir.

Im ersten Moment mußte sie überhaupt nicht, wo sie sich befand.

Wie durch einen Schleier sah sie die hellblauen Atlasbezüge und die schimmernden Goldleisten der zierlichen Rokoko Möbel, in der matten, rofigen Dämpfung einer florverhüllten Ampel.

Eine zarte kühle Hand tastete über ihre glühende Stirn, und die liebe Stimme der Cousine fragte in kummervollem Tone, ob sie sich nun endlich ein wenig besser fühle.

Die Gräfin bejahte mit einem ganz leisen Neigen des Kopfes, sie kam sich in der sorgenden Obhut Urfrens wunderbar geborgen vor.

Nur vorläufig nicht sprechen, nicht denken! Sie zog die Cousine zu sich herab und dankte ihr mit einem innigen Nieschen.

Dann sank sie wieder in einen dämmerhaften Halbchlummer zurück, indes Urfre mit leisen, bedeutungsvollen Bewegungen im Zimmer hin und her glitt, den Sangwar anstiedte und das Teejervice herrichtete.

So ging eine stille Stunde dahin. Kein Laut störte die friedliche Ruhe des einsamen Schlosses.

Durch die weit offenen Fenster flutete die lichte Nachtluft mit schmelzendem Atem und trug zuweilen verschwommene Vogelstimmen in das traurige Schweigen des kleinen Raumes.

Da fuhr die Gräfin plötzlich mit einem Wschlaut in die Höhe.

Auf einmal war die Erinnerung an die furchtbare Unterredung mit dem Baron Sinderode mit unerwarteter Klarheit wieder in den Kreis ihres Bewußtseins getreten, hatte sich die wohlthätige Lähmung ihres Denkens wieder zu grausamer, Welftschärfe erhellt.

„Georg! Das Kind!“

In stummen Brüten sah sie ein paar Augenblicke und preßte den schmerzenden Kopf, der ihr fast zerbrach, in die bebenden Hände.

Was sollte nur werden, was sollte nur werden!

Die feierlichen Worte des Barons standen immer wieder in ihr auf und weckten in ihrer Seele den Wiederhall qualender Gewissensangst.

Sie hörte kaum auf den mitleidigen Zuspruch, mit dem sie die Cousine zu trösten suchte. Wie automatisch irrten ihre Gedanken immer in dem gleichen Kreislauf und endeten stets wieder da, von wo sie ausgegangen.

Bei Georg — dem Kinde!

Gerade der Begriff des Kindes war so ganz in den Vordergrund ihres Bewußtseins geschoben, daß er des erwachsenen Mannes, der aus diesem Kinde allmählich herangereift war, vollkommen dahinter zurücktrat.

Sie dachte nur an das Kind, das ihr als Nachlaß aus dem Ruin ihrer ersten Ehe geblieben war, sie sah sich im Geiste wieder an seinem Lager sitzen und den röchelnden Atemzügen lau-

sen, in denen er sich einst gegen die Fittiche des Todesengels, die das kleine Weichlein schon tief umschattete, in zäher Lebensenergie gewehrt hatte.

Und plötzlich schossen alle diese Gedankenreihen wie blitzartig in einer neuen Vorstellung zusammen.

Was waren all die Anklagen des alten Mannes gegen jene entsetzliche Selbstanlage, die sie so lange schon im geheimsten Innern ihres Herzens verborgen hielt!

Sie selbst, die Mutter selbst hatte ja einst auf das hilflose, kleine Wesen den Tod herabgeschickt, sie hatte den Wrd gegen ihr eigenes Kind im Herzen getragen:

„O, möchte es sterben!“

Die Donnerlaute klangen ihr die Worte auf einmal wieder in den Ohren.

Der Wunsch, der schreckliche Wunsch, der ihr vom ersten schwachen Ausfließen des Gedankenruhe und Frieden geraubt, der sie so oft schon aus nächstem Schlummer aufgeschreckt, der ihr immer wieder die glücklichsten Momente ihres Lebens vergällt hatte!

Ein Gefühl vollkommener Vernichtung durchdrang ihr ganzes Wesen. Wie sollte sie jemals ihrem Sohn diese Schuld gestehen!

Würde er sich nicht schauernd abwenden von einer Mutter, die dessen fähig gewesen war?

Urfre stand der Verzweiflung der Cousine gänzlich raitlos gegenüber.

Vergebens wiederholte sie immer wieder ihre Bitte, doch wenigstens ein Glas Tee, einen Schnitt Portwein zu sich zu nehmen.

Die Gräfin hatte auf all ihr freundliches Drängen nur ein müdes Kopfschütteln.

Erst als ihr Urfre erklärte, sie unter keinen Umständen heute abend noch nach Dombrowo fahren lassen zu wollen, wich die lähmende Schläffheit.

Ruth bestand mit einer solchen Energie auf ihrer Absicht einer sofortigen Heimkehr, daß die Baronin aus Furcht, durch weiteren Widerpruch die hochgradige Erregung der Cousine zu einem erneuten Ohnmachtsanfall zu steigern, endlich nachgab und den Befehl zum Anspannen erteilte.

Sie selbst ging mit ihr bis zum Wagen hinab und bot hier nochmals all ihre Ueberredungskunft auf, Ruth zu mindestens vorläufig nach Dombrowo hinüberbringen zu dürfen!

Doch die Gräfin lehnte jede Begleitung freundlich, aber entschieden ab; Urfre möge es ihr nicht verargen, aber nach den seelischen Erschütterungen der letzten Stunden sei ihr fürs erste gerade absolute Einsamkeit Bedürfnis.

So nahm denn die kleine Baronin endlich mit schwerem Herzen Abschied und gab den Weg frei.

Die Pferde zogen an und der Wagen rollte durch das verfallene Parktor.

Die Nacht war von begaunerbender Schönheit. In geheimnisvoller Märchenstimmung lag die weite Waldlichtung.

Gleich einem zarten Seidenslor schwebte das blaße Mondlicht über den taugen Wiesen, aus denen ein süßeres, süßes Gedüfte, wie mit Händen zu greifen, heraufschend emporkam.

Schwarz, gespensthaft stand die hohe, dunkle Wand des Forstes gegen den mattsilbernen Himmel.

Die im Traum fuhr Ruth durch das große Schweigen der stillen Sommernacht.

Sie achte kaum auf den Weg, der jetzt aus dem zitternden Mondesdämmer in das schwarze, blauschwarze Dunkel der Waldlinie eintaugte. Mit geschlossenen Augen lag sie in einer Ecke des Wagens halb zurück.

(Fortsetzung folgt).